

standen hat. Ich bin nicht in dieser glücklichen Lage gewesen, ich habe 7 Jahre als Lieutenant gedient. Also auch dieses Argument ist nicht das, was nach meiner Ansicht hier schlagend ist. Ich habe ferner nicht gesagt, daß der Lieutenant keinen Nutzen schaffe; ich habe bloß gesagt: vermöge der ihm selbstverständlich noch mangelnden Erfahrung kann er nicht den Nutzen schaffen, den ein Oberlieutenant schafft, und könne und müsse er auch mit wenigen Sustentationsmitteln vorlieb nehmen. Meine Herren! Das Odium der Abstimmung auf das Kriegsministerium zu werfen und nicht der Kammer zu vindiciren, wie der Abg. Stöhr sagte, das würde ich gar nicht richtig finden, am liebsten möchte ich es auf meine Schultern ganz allein nehmen; ich bin überzeugt, ich werde, wenn ich den Antrag durchsetze, vielen Dank damit ernten. Endlich hat der Abg. Jungnickel noch geäußert, daß, wenn den Lieutenants gar keine Zulage gewährt würde, man denjenigen armen Subjecten, die den sehnlichen Wunsch hätten, Soldat zu werden, abschneide, in die Officierscarrière einzutreten. Das ist auch nicht richtig. Die Vorbereitung zum Officier kann auf einem ganz andern Wege erreicht werden und wir haben in unserer Armee die tüchtigsten Fachofficiere, die nicht in der Weise begonnen haben, daß sie von Unten, wenigstens lange Zeit nicht gedient hätten, im Gegentheil, sie wurden mit Vergnügen aufgenommen, nachdem sie eine ganz andere Carrière, z. B. als Techniker eingeschlagen hatten. Sie haben auch, worauf vielleicht später noch des Näheren einzugehen sein wird, höhere Stellungen seit jener Zeit erlangt und nehmen sie noch jetzt ein und füllen sie in einer Weise aus, die ihnen nur zu großer Ehre gereicht.

Staatsminister von Rabenhorst: Alles das, was der geehrte Abg. von Kostitz in Bezug auf seine persönlichen Verhältnisse geäußert hat, stimmt mit dem überein, was ich äußerte. Ich habe nur gesagt, daß seine Verhältnisse anders waren, daß er keinen Zuschuß brauchte. Der Abg. von Kostitz hat Equipagezuschuß bekommen, so lange sein Vater lebte und nachher, als das unglückliche Ereigniß eingetreten war, hat er von Sr. Majestät Zuschuß bekommen. Ich habe nicht darauf angespielt, ich habe mich nur darauf bezogen, daß er eben nicht ohne solchen Zuschuß hätte eintreten können. Endlich muß ich doch bemerken, daß ich nicht gesagt habe, gegenwärtig ist die Zeit eine andere, sondern ich habe gesagt, daß es im Mittel überhaupt der Fall gewesen ist. Daß ein bis zwei Jahre junge Lieutenants zu Oberlieutenants avancirt sind, ist richtig; aber das trat ein, als man die Armee verdoppelte, wo die ganzen Lieutenants hinaufrückten.

Abg. von Criegern: Da ich vollständig mit den Ansichten in der Hauptsache einverstanden bin, die der Abg. von Kostitz-Paulsdorf entwickelte, der die Verhältnisse praktisch viel näher kennt, als ich, so werde ich mich

auf wenig kurze Bemerkungen für seinen Antrag beschränken. Nach meiner Ansicht ist es besonders die Consequenz mit anderen Zulageverhältnissen, die für die Annahme des Antrages spricht; wir haben überall, namentlich auch bei den neueren Vorlagen, wo Aufbesserungen der Gehalte erwähnt worden sind, dahin gestrebt, daß derjenige, der sich dem Staatsdienste in dieser oder jener Art widmet, Aussicht habe, bei längerer Ausdauer und tüchtigem Benehmen für diese Ausdauer und Fleiß eine Belohnung erwarten zu können. Für den jungen Mann, der zuerst in die Armee als Officier eintritt, ist der Gehalt eines Lieutenants mit dem übereinstimmend, was in gleichem Alter Jemand in anderen Verhältnissen irgend erwarten kann. Der Herr Staatsminister erwähnte in dieser Beziehung, es ständen gegenwärtig demjenigen, der ein kleines Vermögen oder Zuschuß habe, viel andere Wege offen und das kann ich in keiner Weise bestreiten. Aber vergleichen Sie das Militär mit den Civilisten, so müssen sie von selbständigen Unternehmungen außerhalb des Staatsdienstes absehen, weil bei dem letzteren der festen Stellung halber allerdings andere Rücksichten eintreten. Vergleichen Sie hiernach die Verhältnisse der Militärs mit den Verhältnissen der Studirenden, so wird nicht leicht denkbar sein, daß z. B. Jemand, der das juristische Fach gewählt hat, mit 25 Jahren bereits eine höhere Einnahme haben könnte, als der Lieutenant bezieht. Er hat aber für die Zukunft bessere Aussichten; diese Aussichten für die Zukunft bilden einen Vorzug, darin beruht dasjenige, was wir dem Militärstande, den Officieren, ebenfalls gewähren müssen, und dieser Zweck wird durch den Vorschlag des Herrn von Kostitz-Paulsdorf vorzüglich erreicht. Sollte die Befürchtung gefaßt werden, daß dann auf dem nächsten Landtage ein Nachpostulat kommen möchte wegen der Lieutenants, so kann ich die nicht theilen; denn ich halte an der Ansicht fest, daß der Vorschlag das Richtige trifft und die Erfahrung wird das Kriegsministerium dahin führen, daß es nicht unbedingt nothwendig sei, ein Nachpostulat zu stellen. Aber jedenfalls kann diese Befürchtung auf die Abstimmung keinen Einfluß haben. Veränderungen sind in allen Dingen möglich und es würde, wenn wir mit der Majorität gehen, dieselbe Möglichkeit vorliegen, daß auf dem nächsten Landtage ein Nachpostulat für die Erhöhung der Oberlieutenantsgage eintreten könne. Diese Besorgniß darf aber auf unsere Entschliebung deshalb nicht einwirken, weil es vorzüglich darauf ankommt, tüchtige Männer der Armee zu erhalten, bei denen eine längere Dienstzeit zeigt, daß sie für diesen Stand geeignet sind. Für die Armee kann es kein großer Verlust sein, wenn bei einem Lieutenant sich zeigt, daß er einen Fehler begangen hat, indem er diesen Stand wählte und wenn er dann diesen Plan wieder aufgibt und ausscheidet. Aber sehr wichtig ist es, für die Armee, Männer zu erhalten, die durch längere praktische